

Impulse der Leibniz-Gemeinschaft im Wahljahr 2021

Stand: Juni 2021 | Die Impulse werden im Laufe des Jahres bis September entlang der Entwicklungen in Forschung und Gesellschaft aktualisiert.

Ausgangslage

2021 finden in Deutschland sechs Landtagswahlen sowie die Wahl zum Deutschen Bundestag statt. Nicht bloß die Häufung der Termine macht dieses Wahljahr so besonders: Deutschland befindet sich wie die ganze Welt in der Bewältigung einer Pandemie, die unsere Gesellschaft, ihre Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft und ihre politischen Vertreterinnen und Vertreter in einen krisenbedingten Ausnahmezustand versetzt hat.

Es ist deutlich geworden, dass Forschung und Wissenschaft die Bewältigung der Krise und die Notwendigkeit fortlaufender Adaption politischer Maßnahmen mit klugem Rat begleitet haben und Expertise in ganz unterschiedlichen Bereichen schnell und konzise zur Verfügung stellen konnten. Während die Pandemie individuelle und kollektive Kraftanstrengungen fordert, hat die Wissenschaft und auch die Leibniz-Gemeinschaft ihren Teil zur Bewältigung beisteuern können. Dabei steht sie selbst als Arbeitgeberin vor besonderen Herausforderungen.

Nun gilt es, auf die letzten Monate zu blicken und daraus Schlüsse zu ziehen: Was hat gut funktioniert, und wo müssen wir Veränderungen erreichen? Welche drängenden Themen dürfen wir auch jenseits der Pandemie nicht aus dem Blick verlieren? Hier sind Wissenschaftsorganisationen erneut gefragt.

Die nachfolgenden Punkte umreißen einige **Impulse der Leibniz-Gemeinschaft im Wahljahr 2021** für die **Entwicklung von Forschung und Forschungspolitik** für die nächste Legislatur.

Zukunftsthemen

- Die Pandemie hat gezeigt, wo Deutschland und Europa im Bereich der **Gesundheitsforschung** noch besser werden können, und welche Strukturen es hierfür braucht. Die Leibniz-Gemeinschaft hat hierzu bereits im Frühjahr 2020 ein Impulspapier¹ verfasst, und auch der Wissenschaftsrat² hat sich entsprechend geäußert. So zeigt die aktuelle Situation, wie wichtig vorhandene Forschungskompetenzen, vorhandene Forschungs-, Koordinations- und Kommunikationsstrukturen sind, um der Ausweitung lokaler Epidemien zu globalen Pandemien wirksam zu begegnen. Sporadisch auftretende Pandemien sollten wegen ihrer immensen gesundheitspolitischen und gesellschaftlichen Auswirkungen nicht nur sporadisch beforcht werden. Eine zielgerichtete, alle relevanten Expertisen bündelnde und auf die Vermeidung und Bekämpfung pandemischer Infektionen abzielende Forschung erfordert eine nachhaltige Förderung, insbesondere durch den Bund. Von großer Bedeutung sind insbesondere:

¹ Axel Brakhage, Heribert Hofer et al. (2020) Maßnahmen zur Unterstützung der Gesundheitsforschung - Wie wir uns besser für Pandemien rüsten.

² https://www.wissenschaftsrat.de/download/2020/pm_2320.pdf?blob=publicationFile&v=1

- eine dynamische Weiterentwicklung des Konzeptes der Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung (DZG) sowie die
 - Etablierung eines nationalen Zentrums zur Entwicklung von Antiinfektiva und therapeutischen Antikörpern und eines nationalen Zentrums für Präventionsforschung.
 - Die Einrichtung einer ständigen wissenschaftsbasierten Kommunikationsplattform (Pandemiekonferenz).
 - Die Unterstützung von Forschung zur Risikowahrnehmung, um durch angepasste Risikokommunikation die Akzeptanz von Interventionsmaßnahmen im Gesundheitswesen zu verbessern sowie eine
 - Stärkung der internationalen Zusammenarbeit im Bereich Global und One-Health.
 - Die Erforschung und Entwicklung innovativer Diagnose-, Therapie- und Beobachtungskonzepte von Patienten zur Verbesserung der Lebensqualität.³
- Gleichzeitig dürfen aber auch weitere zentrale Zukunftsthemen nicht aus dem Blick geraten, für die eine entsprechende Förderung zur Verfügung gestellt werden muss, zumal diese Zukunftsthemen auch Motor für Innovation und Beschäftigung sind, der für einen wirtschaftlich-konjunkturellen Aufschwung nötig ist. Die **vier außeruniversitären Forschungsorganisationen** haben hierfür als **gemeinsame Zukunftsinitiative** ein Angebot gemacht⁴, das sich auf folgende vier Vorhaben erstreckt:
 - Forschung zum verbesserten Risikomanagement und zur Steigerung der Krisenresilienz (RISK)
 - Künstliche Intelligenz für Wertschöpfung, Innovation und Nachhaltigkeit
 - Nationale "Proof-of-Concept"-Plattform als Katalysator für die Medizin von morgen
 - Wasserstofftechnologien vom Molekül bis zum Bauteil neu denken
 - Auch die immense Bedeutung einer Reflexion durch die **Sozial- und Geisteswissenschaften** ist in den vergangenen Monaten einmal mehr deutlich geworden. In vielen Bereichen war und ist unsere Gesellschaft derzeit in einem Ausnahmezustand, der einem sozialen Experiment ungeahnten Ausmaßes gleichkommt. Um diesen zu reflektieren und gesellschaftliche Lehren ziehen zu können, wird es wichtig, entsprechende Fördermittel in den Geistes- und Sozialwissenschaften zur Verfügung zu stellen. Dieses betrifft neben vielen weiteren Forschungsfragen auch historische Perspektiven, die angesichts kontrovers geführter öffentlicher Debatten um vergangenheitsbezogene Begriffe und Deutungen gleichermaßen hochaktuell ist.⁵
 - Gerade in einer Krisensituation wie der aktuellen dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren, dass wir mit dem **Klimawandel und seinen Umweltfolgen** eine weitere akute Krise haben, die konsequent angegangen und der mit vereinten Kräften aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft begegnet werden muss. Die Leibniz-Gemeinschaft steht hierfür bereit:

³ Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat die Förderung der Leibniz-Forschungsverbände „Gesundheitstechnologien“ und „INFECTIONS in an Urbanizing World“ beschlossen.

⁴ Gemeinsame Forschungsinitiative im Rahmen des Zukunftspakets, Oktober 2020.

⁵ Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat die Förderung des Leibniz-Forschungsverbundes „Wert der Vergangenheit“ beschlossen.

- Unter Einbeziehung von ökologischen, sozialen, klimatischen und wirtschaftlichen Aspekten widmet sich ein interdisziplinäres Leibniz-Strategieforum den „Zielkonflikten nachhaltiger Biomasseproduktion“.
 - Die Leibniz-Gemeinschaft setzt auf die Entwicklung innovativer Konzepte und deren praxisnahe Umsetzung in Reallaboren, beispielsweise in Gestalt eines Leibniz-Innovationshofes, der dem Leitgedanken einer nachhaltigen, zirkulären Bioökonomie folgt.
 - Die Internationale Konferenz “Missions for sustainability: New approaches for science and society” wird 2022 einen Fokus auf die Ausgestaltung des Missionen-Ansatzes im EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation Horizon Europe im Hinblick auf eine effektivere gesellschaftliche Nachhaltigkeitstransformation setzen.
 - Die Leibniz-Gemeinschaft hat eine neuartige „integrierte Erdsystemforschung“ als Antwort auf das Anthropozän initiiert. Diese verknüpft die Erforschung der Veränderungen des Erdsystems explizit mit der Erforschung gesellschaftlicher Entwicklungen. Die natur- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse fließen in gesellschaftsrelevante Innovationen ein, die von Technologien bis zu neuen Formen der Kooperation zwischen den vielfältigen Akteuren reichen.
 - Die Wissenschaft steht dabei auch selbst in der gesellschaftlichen Verantwortung, in ihren Arbeitsweisen und Forschungsprozessen nachhaltiger zu werden. Die Leibniz-Gemeinschaft misst dem Nachhaltigkeitsmanagement einen großen Stellenwert bei und hat für die Umsetzung handlungsfeldspezifischer Maßnahmen in ihrem Leitbild Nachhaltigkeit einen Rahmen gesetzt.
- Neben dem Klimawandel ist der regionale und internationale **Biodiversitätsverlust** die zweite vergleichbar große Umweltkrise, deren Bedeutung erst in den letzten Jahren größere politische Aufmerksamkeit erreicht hat. Auch hier steht die Leibniz-Gemeinschaft bereit:
 - Die Leibniz-Gemeinschaft ist mit 19 Instituten und u.a. durch den langjährigen Forschungsverbund „Biodiversität“ überproportional stark in der Erforschung der Biodiversität, der Ursachen und Folgen ihres Verlusts und in der Entwicklung von Lösungen für eine nachhaltige Beziehung von Biodiversität und Mensch aufgestellt. Unter den Leibniz-Einrichtungen bewahren die drei naturkundlichen Forschungsmuseen in der Summe ca. 75 Millionen Objekte als Archive des Lebens in ihren Sammlungen, betreiben Forschung und vermitteln das Thema an ca. 1,25 Millionen Besucherinnen und Besucher jährlich.
 - Angesichts der existentiellen Bedeutung der Biodiversitätskrise für das Wohlergehen der Menschen, auch im Hinblick auf die Entstehung und Bekämpfung von Pandemien, ist es notwendig, die Förderung der Biodiversität deutlich stärker in Entscheidungen der Politik, Gesetzgebung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu verankern. Dazu bedarf es der Schaffung von Strukturen und der Förderung, z. B. im Rahmen der Sammlungs-Digitalisierungsinitiative DCOLL und der Forschungsinitiative des BMBF FeDA. Zudem bedarf es geeigneter Rahmenbedingungen entlang der Ziele der EU-Biodiversitätsstrategie für 2030.
 - Gleichzeitig ist es notwendig, die existentielle Bedeutung der Biodiversitätskrise durch Wissenschaftskommunikation und -transfer noch stärker in die Gesellschaft zu tragen; auch hier bedarf es weiterer Anstrengungen und Förderung.

- Die **Technologie-Souveränität** Deutschlands und Europas wird ein zentrales innovationspolitisches Thema der nächsten Legislatur werden müssen. Gerade im Bereich der Schlüsseltechnologien und wirtschaftlichen Zukunftsfelder wird es von entscheidender Bedeutung sein, Kompetenzen zu bündeln und Kapazitäten zu fördern. Die Leibniz-Gemeinschaft verfolgt hierfür den Ansatz eines interdisziplinären Leibniz-Strategieforums „**Technologie Souveränität**“, in dem zunächst mit einer thematischen Pilotierung übergreifende Konzepte und Kooperationen prozessual zusammen- und vorgebracht werden.
- Krisenbedingt haben die Bildungseinrichtungen (Schulen wie Hochschulen) in Deutschland wie in den meisten Ländern ihren Lehrbetrieb auf eine rein virtuelle Form umstellen müssen. Dies hat einerseits einen dringend benötigten Anstoß zur **digitalen Transformation in der Lehre** gegeben, allerdings auch sehr nüchtern deutlich gemacht, wie weit bzw. wie anfänglich die Umsetzung von bereits vorhandenen Konzepten bei vielen Einrichtungen (noch) gediehen war. Nun gilt es, forschungsbasiert an einer nachhaltigen Transformation zu arbeiten, wofür sich die Leibniz-Gemeinschaft mit ihrem Forschungsnetzwerk Bildungspotenziale (LERN) und dem Global Learning Council (GLC) einbringt.

Wissenschaftssystem und -landschaft: Forschung in Deutschland und Europa

Neben den genannten Zukunftsthemen, die einen primär inhaltlichen Impuls umreißen, gibt es auch **strukturelle Themen**, die aus Sicht der Leibniz-Gemeinschaft Priorität haben, zumal in einigen dieser für die Wissenschaft zentralen Bereiche die Pandemie vor Augen geführt hat, wo drängender Handlungsbedarf besteht.

- Das komplementäre **Zusammenwirken der verschiedenen Akteure im Forschungssystem** – dies hat sich auch in der Pandemie nochmal deutlich gezeigt – ist ein Erfolgsfaktor. Gerade das enge Verhältnis von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zählt dabei zu den Alleinstellungsmerkmalen der Forschungslandschaft in Deutschland – insbesondere in der international besonderen Form von Gemeinsamen Berufungen – die somit zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftssystems und damit des Standorts entscheidend beitragen. Gerade die Vielfalt an Berufsmodellen erlaubt es dabei den einzelnen Kooperationspartnern, ihre Zusammenarbeit passgenau auszugestalten. Im Zusammenspiel von Hochschulen und Leibniz-Einrichtungen kommt hier dem „Berliner Modell“ eine zentrale Bedeutung zu. Um diese engen Kooperationsbeziehungen zu erhalten, gilt es, **einer drohenden Umsatzbesteuerung politisch entgegenzuwirken** und eine **wissenschaftsadäquate Umsetzung der EU-Richtlinie zu erreichen**.
- Auch eine **Flexibilisierung von haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen** trägt zur Leistungssteigerung im Wissenschaftssystem in Deutschland bei. Hier bietet das Wissenschaftsfreiheitsgesetz von 2012 bereits eine Grundlage für eine wissenschaftsadäquate Haushaltsführung der Leibniz-Einrichtungen. Trotz der Einbeziehung der Leibniz-Gemeinschaft in den Geltungsbereich findet dieses Gesetz für die Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft keine unmittelbare Anwendung; die Umsetzung der Grundsätze in den Ländern ist nur in Teilen

erfolgt. Diesen Wettbewerbsnachteil gegenüber den Partnerorganisationen gilt es aufzuheben. Mit der Einführung von Controllinginstrumenten wie den Programmbudgets und der Kosten- und Leistungsrechnung ist die Haushaltsführung in der Leibniz-Gemeinschaft bereits seit vielen Jahren auf eine Output-Steuerung ausgerichtet. Wissenschaftsadäquates Management setzt die Flexibilisierung der Verfügbarkeit von Haushaltsmitteln – etwa in Form der Überjährigkeit, aber auch in Bezug auf die gegenseitige Deckungsfähigkeit von Ausgaben – voraus. Sie ist Voraussetzung dafür, vorausschauend zu planen und wirtschaftlich zu handeln. Das Wissenschaftsfreiheitsgesetz räumt die dafür notwendigen Handlungsspielräume ein. Als wissenschaftspolitische Gelingensbedingung gilt es zudem, eine **auskömmliche Finanzierung** – insbesondere bezüglich der Grundfinanzierung der Hochschulen – nachhaltig sicherzustellen.

- An vielen Stellen kann eine **Bündelung von Kompetenzen** (etwa nach dem Vorbild der Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung, stets nach dem Prinzip “form follows function”) die Innovationsfähigkeit im deutschen Wissenschaftssystem stärken. Hier bietet sich insbesondere eine Chance zur Ausbildung neuer Forschungs- und Kooperationsformen, zum Beispiel in Gestalt von **Reallaboren** oder auf dem Gebiet der **Forschungsinfrastrukturen**. Im Hinblick auf den Aufnahmemodus der Leibniz-Gemeinschaft impliziert dies eine Priorisierung der vorhandenen Expertisen durch einen **Fokus auf Institutserweiterungen** statt der Aufnahme neuer Einrichtungen.
- In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat das „European Strategy Forum on Research Infrastructure“ (ESFRI) mit der Etablierung einer Forschungsinfrastruktur-Roadmap (ESFRI-Roadmap) einen maßgeblichen Beitrag zur Realisierung des Europäischen Forschungsraumes geleistet. Dieser Prozess ist eng verknüpft mit den nationalen Roadmap-Prozessen der EU-Mitgliedstaaten. An beiden Prozessen sind Leibniz-Institute, teilweise federführend, maßgeblich beteiligt. Um Forschungsinfrastrukturen in Deutschland eine nachhaltige Planungssicherheit gerade auch im Hinblick auf ihre Positionierung und Vernetzung im Europäischen Forschungsraum zu bieten, muss der nationale Roadmap-Prozess noch stärker einem transnationalen kohärenten Politikansatz folgen. Dies gilt ebenso für den neuen Politikansatz der Missionen in Horizon Europe, für deren Erfolg eine enge Kooperation der politischen Entscheidungsträger sowie die Einbeziehung von Stakeholdergruppen auf europäischer, nationaler und lokaler Ebene unabdingbar ist.

Karrieren in der Wissenschaft

- Die Leibniz-Gemeinschaft setzt sich als Arbeitgeberin durch konkrete Maßnahmen (beispielhaft sei hier das Professorinnenprogramm im Leibniz-Wettbewerb genannt) für **Gleichstellung und Diversität** ein. Dazu gehört es auch, **Benachteiligungen einzelner Statusgruppen durch die Pandemiefolgen abzumildern**. Dafür ist sie auf die Unterstützung der Politik, etwa durch entsprechende Rahmensetzungen und Ermöglichung von gezielten Flexibilisierungen, angewiesen. Für die Forschungsorganisationen sind derzeit, wie auch für viele andere Gesellschaftsbereiche, die mittel- und langfristigen Folgen der Pandemie höchstens zu erahnen. Dies wird ein konsequentes Monitoring erforderlich machen, ebenso wie entschiedene Maßnahmen.
- Bereits jetzt sehen wir allerdings, dass **insbesondere Frauen durch Betreuungs- und Pflegeaufgaben in den vergangenen Monaten stark in Beschlag genommen** wurden. Hierdurch haben sich Geschlechterunterschiede (erneut) manifestiert. Dieser Entwicklung muss sowohl gesamtgesellschaftlich als auch in den betroffenen Sektoren geeignet entgegengewirkt werden.
- Die Leibniz-Gemeinschaft sieht sich dabei gleichermaßen verantwortlich für ihr wissenschaftliches wie auch ihr **administrativ-technisches Personal**. In Bezug auf das administrativ-technische Personal müssen dessen Karrierewege, Weiterbildungsmöglichkeiten und nicht zuletzt angemessene Vergütung wissenschaftspolitische Aufgaben sein.
- Der Beschäftigungsanteil sowie die konkreten Arbeitsbedingungen von **Menschen mit Schwerbehinderungen** müssen ein verstärktes gemeinsames Anliegen der Wissenschaftsorganisationen werden. Diese sind als öffentliche Einrichtungen und zugleich solche, die sich der Wissensproduktion verschrieben haben, einerseits in besonderer Vorbildfunktion und profitieren andererseits auch besonders stark von Diversität und Perspektivenvielfalt.
- Auch die **Karrieresituationen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler** gilt es weiterhin zu unterstützen und zu fördern. Die Regelungen des **Wissenschaftszeitvertragsgesetzes** sind eine unverzichtbare Grundlage für die Gestaltung verlässlicher und transparenter Arbeitsbedingungen. Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz schafft für die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aber auch für die Einrichtungen, ein hohes Maß an Rechtssicherheit.
- Ein Viertel der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Leibniz-Einrichtungen stammt aus dem Ausland. Während des vergangenen Jahres ist die große **Bedeutung von Internationalität der Forschung** (etwa im Hinblick auf eine Beschäftigung mit globalen Herausforderungen) deutlich geworden. Dabei hat sich auch gezeigt, dass der persönliche Kontakt und die internationale Mobilität von Forscherinnen und Forschern unersetzlich sind und flexible Visaregularien ebenso voraussetzen wie verlässliche Mittel.

Wissenschaftskommunikation und Transfer

- Während der Corona-Pandemie hat die **wissenschaftliche Politik- und Gesellschaftsberatung** stark zugenommen. Die Auswirkungen der Pandemie auf viele Gesellschaftsbereiche erfordern eine schnelle politische Reaktion und zugleich einen gesellschaftlichen Diskurs hierüber. Wissenschaftliches Wissen konnte in vielen Diskursen das Fundament einer evidenzbasierten gesellschaftlichen Debatte anbieten und Basis für wissenschaftlich fundierte politische Entscheidungsfindung liefern. Das Wissenschaftsbarometer (Wissenschaftsbarometer Corona Spezial) zeigt, dass gerade zu Beginn der Pandemie das gesellschaftliche Vertrauen in die Wissenschaft stark gestiegen ist – aber für eine „demokratische Wissensgesellschaft“ auch noch gemeinsam weiterentwickelt werden könnte und müsste. Zugleich wurden Probleme der Qualitätssicherung und Standards in der wissenschaftlichen Politikberatung sichtbar (widerstreitende Expertenpositionen, mangelnde Interdisziplinarität etc.). Aus Sicht der Leibniz-Gemeinschaft ist dies der richtige Moment, die Strukturen, Standards und Qualitätssicherungsmechanismen wissenschaftlicher Politikberatung nochmals zu prüfen, weiterzuentwickeln und so zu verbessern. Hierbei handelt es sich um eine originär wissenschaftliche Aufgabe, derer sich die wissenschaftlichen Organisationen selbst annehmen müssen. Die Leibniz-Gemeinschaft wird dies im Wahljahr tun. Auch zukünftige Bundes- und Landesregierungen sollten – ebenso wie die Parlamente auf beiden föderalen Ebenen – ihr Handeln wissenschaftlich fundieren und sich auf wissenschaftlichen Rat stützen können. Dies erfordert auch weiterhin die Offenheit für entsprechende Beratungsleistungen und die Unterstützung entsprechender Strukturen.
- Die acht **Leibniz-Forschungsmuseen** sind in ihrer Kommunikationsleistung und ihrem Wissenstransfer, u.a. durch Ausstellungen sowie verschiedene digitale und partizipative Formate, von zentraler Bedeutung für das Wissenschaftssystem insgesamt. Auf einen Beschluss des Bundestages und durch Unterstützung von Wissenschaftsministerien aus Bund und Sitzländern werden sie in der inzwischen zweiten Runde durch einen Aktionsplan Leibniz-Forschungsmuseen in ihren gemeinsamen Aktivitäten unterstützt. Dessen Erfolge, Befunde und Reichweiten tragen dazu bei, Wissenschaft in der Gesellschaft zu verankern, und es gilt, diese Erfolge nachhaltig zu sichern. Alleinstellungsmerkmal der Leibniz-Forschungsmuseen ist das Zusammenwirken der Bereiche Forschung, Sammlung und Wissenstransfer. Dieses Selbstverständnis bestimmt die Arbeit der Museen nach innen und außen. Für die Zukunft sollte eine ganzheitliche, die Bereiche Forschung, Sammlung und Wissenstransfer gleichermaßen umfassende Bund-Länder-Finanzierung stärker in den Blick genommen werden. Zudem sollten die als Leuchtturmprojekte entwickelten **Initiativen zur Digitalisierung und Öffnung der Sammlung** (die Projekte *KultSam* und *DCOLL*) nachhaltig unterstützt werden, so durch eine Aufnahme in die Nationale Roadmap der Forschungsinfrastrukturen. Nur so wird es möglich sein, die Alleinstellungsmerkmale und die Öffnung der Leibniz-Forschungsmuseen, sowohl für die Fachcommunity Wissenschaft als auch für breite gesellschaftliche Gruppen, dauerhaft zu sichern und prägend an der Gestaltung einer nachhaltigen demokratischen Wissensgesellschaft mitzuarbeiten.

- Die Bedeutung von **Wissenschaftskommunikation** ist in der Scientific Community inzwischen breit diskutiert und erkannt. Der individuelle und kollektive Aufbau und die Stärkung von Kompetenzen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Einklang mit den dynamischen Anforderungen von Welt- und Gesellschaftsentwicklungen, aber auch der "Science Literacy" der Bürgerinnen und Bürger sind zukünftige Aufgaben, die die breite Unterstützung der öffentlichen Institutionen brauchen.
- Die Erprobung neuer **digitaler Möglichkeiten für den Dialog von Wissenschaft und Gesellschaft** zur Erschließung breiterer Adressatenkreise – hierzu sind neben der fortlaufenden explorativen Erprobung (GLC Face2Face und GLC Leadership Circle) Formate wie Book a Scientist ebenso wie das Online-Magazin der Leibniz-Gemeinschaft und die Podcast-Kooperation "Tonspur Wissen" auch weiterhin die strategischen Formate der Wahl, die weitergeführt und -entwickelt werden.